

Jahresbericht des Historischen Vereins des Kantons Bern über das Vereinsjahr 1947/48

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern**

Band (Jahr): **39 (1947-1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-370981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahresbericht

des Historischen Vereins des Kantons Bern

über das Vereinsjahr 1947/48

**Erstattet vom Präsidenten an der 102. Jahresversammlung in Münchenwiler
am 30. Mai 1948**

Der Historische Verein schaut auf ein ruhiges und gedeihliches Jahr zurück. Wir durften es mit einem schönen Ausflug eröffnen. Einer Einladung der kantonalen Erziehungsdirektion folgend, fuhren unsere Mitglieder Samstagnachmittag, den 30. August, auf die sonnenhelle Höhe von Rüeggisberg und wohnten der schlichten Feier bei, an der die wiederhergestellten Überreste des Kluniazenserpriorates vom Restaurator, Professor Hahnloser, der Obhut des Staates übergeben wurden. Zugleich ging das Tor des neuen Klostermuseums auf, in dem die Zeugnisse einer strengen Kunst, wenn auch nur in Trümmern, geordnet lagen. Man schied mit einem tiefen Eindruck von dem mittelalterlichen Kulturwillen, der im 11. Jahrhundert an einer entlegenen Stelle unseres Landes einen mächtigen Mittelpunkt der Andacht und der Gesittung geschaffen hatte.

Da die Friedensverhältnisse sich wieder befestigten, nahm der Verein seine alte Überlieferung auf und führte zehn Vortragsabende in diesem Winter durch, nachdem die karge Heizung der Kriegszeit genötigt hatte, sie auf neun zu beschränken. Sie fanden, wie gewohnt, im Bürgerhaus statt und vereinigten insgesamt 660 Gäste und Mitglieder, so dass auf den Abend 66 Teilnehmer entfielen, ein Besuch, wie er früher nie erreicht worden war. Und dabei trafen mit unseren hergebrachten Abenden, jeden zweiten Freitag, andere Veranstaltungen zusammen, die akademischen Vorträge und die Sitzungen des Vereins für deutsche Sprache. Wenn wir uns auch zu vereinbaren bestrebten, so liess sich doch die Gleichzeitigkeit nicht immer vermeiden.

Im ersten Vortrag des Vereinsjahres sprach am 31. Oktober 1947 Herr Redaktor **H e r m a n n B ö s c h e n s t e i n** über das Thema: «Aus den Anfängen der Bundesversammlung». Seine Darlegungen galten den parlamentarischen Anfängen des schweizerischen Bundesstaates. Die Bundesversammlung wurde am 6. November 1848 eröffnet. Die Vormachtstellung der Sieger im Sonderbundskrieg und bei den Wahlen in die Räte bestimmte die Tätigkeit von Nationalrat und Ständerat und sicherte die rasche Bildung und Festigung des jungen liberalen Staatswesens. Eine zentral dirigierte Regierungspartei bestand nicht, und auch Fraktionen fehlten. Die wichtigsten Geschäfte der Räte waren die Wahl des ersten Bundesrates, des ersten Bundespräsidenten und die Wahl Berns zum Bundessitz.

«Die Entstehung der heutigen Kirche von Jegenstorf und ihrer Glasgemälde» war am 14. November Gegenstand eines Lichtbildervortrages von Herrn Pfarrer **E r n s t S c h w a r z**, Jegenstorf. Vielleicht haben in Jegenstorf nacheinander drei Kirchen bestanden: eine älteste Martinskirche, die um 1406 einer Marienkirche wich, und zuletzt die noch bestehende, ebenfalls der Muttergottes geweihte Kirche. Der Grundstein zu dem heutigen Gotteshaus wurde 1514 gelegt. Bis zur Reformation schmückten verschiedene Altäre und Heiligenstatuen das Innere der Kirche. Doch fehlte eine Orgel, und es waren auch keine Wandmalereien angebracht. Die prächtigen, meist 1515 gestifteten Glasscheiben erinnern noch heute an Hans von Erlach, den ehemaligen Schloss- und Herrschaftsherrn von Jegenstorf, und an die verschiedenen Stifter und Künstler.

Dem Graubündner «Johann Gaudenz von Salis-Seewis — dem Dichter, Staatsmann und Soldaten» widmete am 28. November sein Landsmann, Herr Dr. **G i a n C a d u f f**, Chur, einen Vortrag, zu dem der Historische Verein in Verbindung mit dem Bündnerverein eingeladen hatte. In der Weltstadt Paris des Ancien régime und der Grossen Revolution erwachte in dem lebenslustigen Offizier der königlichen Schweizergarde der zarte Dichter des geliebten schweizerischen Vaterlandes. Nach der Rückkehr in die Heimat schloss sich Salis der freiheitlichen Partei der Patrioten an. Er wurde Generalstabschef und General der helvetischen Armee und war Ver-

treter Bündens im Gesetzgebenden Rat Helvetiens, in der Tagsetzung und im helvetischen Obergericht. Später wirkte er als Beamter in den Ämtern, die Gemeinde, Kreis und Kanton ihm anvertrauten.

Über «Eroberte Fahnen im Historischen Museum zu Bern» sprach in einem Lichtbildervortrag am 12. Dezember Herr Privatdozent Dr. **Albert Bruckner**, Reinach. Die Schweiz ist das reichste Land Europas an eigenen mittelalterlichen Fahnen aus Stadt und Land und besitzt auch die grösste Sammlung fremder Fahnen aus der Zeit vor 1600. Die im Berner Historischen Museum aufbewahrten eroberten Fahnen stellen eine einzigartige Abfolge von Feldzeichen des 14. bis 17. Jahrhunderts dar. Sie sind die unmittelbarsten und lebendigsten Zeugen der Kämpfe Berns um seine Behauptung und Machtgestaltung. Bezeichnend ist, dass in Bern aus der Zeit nach dem Schwabenkrieg keine erbeuteten ausländischen Fahnen mehr vorhanden sind, sondern nur noch solche schweizerischer Herkunft.

Die Sitzungen des Historischen Vereins nach Neujahr eröffnete am 9. Januar 1948 Herr **Georges Grosjean**, cand. phil. I, Biel, mit einem Vortrag über «Bern und das eidgenössische Defensionale im 17. Jahrhundert». Der Defensionalgedanke entwickelte sich seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert zunächst im Rahmen der konfessionellen Sondergruppen. Ein allgemeines Defensionalwerk kam erst 1647 mit dem Defensionale von Wyl zustande. Der eigentliche Schirmbrief, die einzige bleibende Wehr- und Heerordnung der alten Eidgenossenschaft entstand im Badener Defensionale von 1668. Allein der Wille zu einer gemeineidgenössischen Wehrorganisation löste sich bald wieder auf. 1798 versagte das Defensionale vollkommen.

Über die Entwicklung «Von der mittelalterlichen Burg zum Herrensitz des 17. und 18. Jahrhunderts» berichtete in einem Lichtbildervortrag am 23. Januar Herr Dr. **Bernhard Schmid**. Die Burgen waren militärische Stützpunkte. Sie dienten der Sicherung des Verkehrs und als Unterkunftsorte und Verproviantierungsstellen für friedliche und kriegerische Zwecke. Sie waren Mittelpunkte

eines von ihnen aus verwalteten und beschützten Bezirks. Der Aufstieg des bernischen Stadtstaates, der in seinem Gebiet für Recht und Sicherheit sorgte, entschied über das weitere Schicksal der bernischen Burgen. Seit dem 14. und 15. Jahrhundert verwandelten sich die Burgen, soweit sie nicht verlassen oder zerstört worden waren, in Verwaltungssitze und Landsitze oder in Residenzen der Landvögte, später der Regierungsstatthalter.

In einem von Lichtbildern begleiteten Vortrag: «Les fouilles des anciennes basiliques d'Agaune (St. Maurice)» schilderte am 6. Februar Herr Dr. Louis Blondel, Genf, die Ergebnisse und die Bedeutung der von ihm durchgeführten Ausgrabungen in Saint Maurice. Ausgehend von einem Überblick über die Entwicklung der Ausgrabungen und ihren gegenwärtigen Stand, behandelte der Vortragende zunächst die wechselvolle Geschichte und Baugeschichte der Abtei, um anschliessend den Ertrag seiner Forschungen mitzuteilen. Er erbrachte den Nachweis für sechs verschiedene älteste kirchliche Bauten vom 4. bis 11. Jahrhundert, bestimmte ihren Standort und ihre baugeschichtliche Eigenart und arbeitete das Verhältnis von Abtei und Siedlung näher heraus.

«Jeremias Gotthelfs Sinndeutung des Lebens», ihre Voraussetzungen und ihr Niederschlag in Werk und Briefwechsel des grossen Berners legte am 20. Februar Herr Prof. Dr. Kurt Guggisberg dar. Gotthelfs Deutung des Sinns unseres Lebens geht vom Schöpfer des Lebens aus. Gott ist für ihn eine persönliche, ideebestimmte, unerforschliche Macht, die überall ordnend und sinngebend in die Welt hineinragt. Er offenbart sich in Natur und Geschichte. Alle Welt- und Lebensrätsel finden ihre Erhellung im Vorsehungsglauben. Gott ist der grosse Erzieher der Menschheit. Gotthelf glaubt an den allmählich sich vollziehenden Emporstieg der Menschheit zu sittlicher Vollkommenheit durch die Herrschaft des Geistes über die Materie. Die letzte Vollendung und der letzte Ausgleich werden jedoch erst im Jenseits erreicht.

Den 150. Jahrestag des Untergangs des alten Bern beging der Historische Verein am 5. März mit einem Vortrag von Herrn Fürsprecher Rudolf Gmür über «Montesquieus politisches und

soziales Denken». Nachdem der Vortragende Leben und Werk Montesquiens umrissen hatte, wandte er sich dessen «Esprit des lois» zu, um die darin niedergelegte Lehre von den Staatsformen einer besonderen Betrachtung zu unterziehen. Die Wissenschaft verdankt Montesquieu die ersten Grundzüge einer historischen Geographie und die erste vergleichende Rechtsgeschichte mit soziologischem Hintergrund. Auf die Verfassungsentwicklung wirkte er bis weit in das 19. Jahrhundert hinein durch das von ihm aufgestellte Ideal einer konstitutionellen Monarchie und seine Forderung der Gewaltentrennung.

Aus einer Biographie des bernischen Regierungsrates und Nationalrates Edmund von Steiger legte am 19. März Herr Dr. E r i c h G r u n e r, Basel, einige Abschnitte unter dem Titel «Aus der neueren bernischen Geschichte von 1870 bis 1910» vor. Die Entfaltung der technischen Kräfte, die Bevölkerungsvermehrung und die moderne Völkerwanderung führten auch in der Schweiz und im Kanton Bern zu Regierungskrisen, zu sozialen und politischen Reibungen und wirtschaftlichen Zusammenbrüchen, sie liessen ein neuartiges Standes- und Klassenbewusstsein der bäuerlichen und kleingewerblichen Erwerbsgruppen sowie der Arbeiterschaft und ihre wirtschaftlich-politischen Organisationsformen entstehen. Die Darstellung der bernischen Eisenbahnpolitik von 1870—1877 und der Bauernbewegung von 1891 beschloss den Vortrag.

Bei dem ungetrübten Verlauf des Vereinsjahres hatte der Vorstand nur die laufenden Geschäfte zu besorgen. In acht Sitzungen stellte er das Vortragsprogramm auf, beriet den Haushalt des Vereins und bereitete das Archivheft für 1948 und die Jahresversammlung vor.

Der Bestand des Vereins bewegt sich aufwärts, freilich nicht in dem Mass, wie es durch die Ziele des Vereines und die Verhältnisse Berns geboten wäre. Ein Mitglied schied aus, vier Mitglieder verloren wir durch den Tod.

Fräulein I s a b e l l e Z e e r l e d e r, die dem Verein seit 1940 angehörte, widmete sich trotz ihrer zarten Gesundheit aus tiefem, hingebendem Verlangen geistesgeschichtlichen Studien. Einiges

hatte sie schon veröffentlicht, anderes bereitete sie vor, als ein früher Tod sie am 6. Juli 1947 aus verheissendem Bemühen hinwegnahm. Ihr Befinden erlaubte ihr selten, zu unseren Abenden zu erscheinen, verbannte sie doch der Winter gewöhnlich nach Davos. — Mit fest umrissenem Wesen steht vor unserem Auge Oberstdivisionär **Hans Frey**, Mitglied seit 1939, der oft an unseren Sitzungen teilnahm und das Wort ergriff, um die Aussprache mit den Erfahrungen aus seinem Berufsleben zu bereichern. Er verschied am 9. August 1947 mit 74 Jahren. — **Walter Zimmermann**, der dem Verein 1932 beitrug, diente auf seine schlichte Weise der Heimatkunde. Von Beruf Förster, ergab er sich ganz der Bodenforschung, die er in stillem Wirken förderte. Ein sicherer Blick und eine geübte Spürkraft unterstützten ihn; seine Zurückhaltung erlaubte ihm nur selten, von seinen Ergebnissen Kunde zu geben. Er starb am 13. März 1948 in seinem Heimatort Wattenwil mit 62 Jahren. — Zu unseren Verstorbenen zählen wir auch Ingenieur **Emil Dick**, in Gümligen, Mitglied seit 1935.

Wir konnten im Berichtsjahr 13 neue Mitglieder aufnehmen, die Herren **Rudolf Zbinden**, Sekundarlehrer, in Langnau, **Fritz Liechti-Stettler**, Fabrikant, in Langnau, **Ernst Mühlemann**, Architekt, in Langnau, **Dr. Otto Kipfer**, Fürsprecher und Notar, in Langnau, **Dr. Max Keller**, Arzt, in Schüpfen, Privatdozent **Dr. Albert Bruckner**, in Reinach (Bld.), **Walter Weber-Burri**, Typograph, im Liebefeld, Sekundarlehrer **Emil Peter Hürlimann**, in Laupen, Ingenieur **Theodor von Lerber**, in Bern, **Dr. Michael Stettler**, Direktor des Historischen Museums, in Ittigen-Papiermühle, **Dr. Walter Biber**, in Bern, Progymnasiallehrer **Dr. Hans Rudolf Sterchi**, in Bern, **Dr. Werner Schoch**, Arzt, in Grosshöchstetten.

Der Verein zählt auf den 20. Mai 1948 263 Mitglieder.